



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Lumpenzoll.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

kurze Uebersicht über unsere Küsten und ihre Beschaffenheit, soweit dies für die Häfen und Marinestationen von Wichtigkeit ist, folgen.

Der Lumpenzoll.

„Von Tabak und Baumwolle, sagte neulich Herr von Barmbüler, habe er geträumt, als das Dampfroß ihn bei nächtlicher Weile der Metropole des Nordens zugeführt.“ „Und, wie ich glaube, von Lumpen,“ fügte, nicht ohne einen Anflug von Ironie, der Abgeordnete Lasker ergänzend hinzu, indem er die Aeußerung des süddeutschen Ministers recapitulirte. In der That, neben Tabak, Zucker, Petroleum und Eisen sind es vorzugsweise die Lumpen, welche zum Auseinanderplatzeln der Geister, zu einem harten Prinzipienkampf im Zollparlament Anlaß geben werden. Der stolze King cotton kommt diesmal höchstens in versponnenem und verwebtem Zustande in Betracht, und auch so nur innerhalb einer beschränkten Sphäre.

Die entschiedensten Gegner hat der Lumpen-Ausfuhrzoll in unseren Seehandelsplätzen. Im Ausschuß des deutschen Handelstags, zu dessen Berathungsmaterial namentlich Hamburg eine energische Philippica gegen den Lumpenzoll geliefert hatte, blieben ihre Vertreter in der Minderheit, während die Aufhebung des Einfuhrzolles auf Papier einstimmig gutgeheißen wurde. Mit diesem Compromiß waren aber jene im Grunde durchaus nicht zufrieden. Als in Folge der bekannten Differenzen, deren Ausbruch die incorrecte Darstellung des in der Zuckerfrage gefaßten Beschlusses von Seiten des Präsidiums zum Anlaß diente, die Seehandelsplätze allein ihre Delegirtenversammlung in Berlin abhielten, schüttelten sie das Compromiß mit anderem angeflogenen Staub schnell von den Füßen. Jetzt gehörte es zu den ausgemachtesten Dingen, daß man, wenn einmal den schutzöllnerischen Interessen ein Opfer gebracht werden müsse, weit eher das Fortbestehen des Papierzolles sich gefallen lassen könne, als den Lumpenzoll. Hörte man doch aus einem Munde von unverwerflicher Sachkenntniß das Bestehen des Lumpen-Ausfuhrzolles mit verantwortlich machen für den Nothstand in Ostpreußen. Auf der anderen Seite haben die Vertreter des Schutzzolles, die in allen anderen Punkten — wenn wir von dem einzig consequenten Herrn v. Mohl absehen — gar verschämt geworden sind und gewöhnlich nur noch mit Opportunitätsgründen fechten, die Lumpensäcke als eines ihrer letzten und als bisher uneinnehmbares Bollwerk angesehen. So ist von den zahlreichen Ausfuhrzöllen, die noch 1865 bestanden — auf Abfälle, Erze, rohe Häute, Hasen- und Kaninchenselle, Rindvieh- und Ziegenhaare, Gerberlohe,

Holzfohlen, Holzasche, Wolle u. s. w. — der Lumpenzoll allein noch gerettet worden, eine einsame Säule, zeugend von geschwundener Pracht. Auch er wurde damals von 3 Thlr. auf $1\frac{1}{2}$ Thlr. herabgesetzt; als Unterabtheilung zahlen „altes Tauwerk, alte Fischerneze und Stricke, getheert oder nicht getheert“ $\frac{1}{2}$ Thlr. Frankreich versprach gleichzeitig, seinen Lumpen-Ausfuhrzoll vom 1. Januar 1868 ab auf 6 Fr., von 1869 ab auf 4 Fr. zu erniedrigen. Ganz beseitigt haben ihn nur England und Belgien an ihren Grenzen.

Die Verwendung der Lumpen ist bekannt. Sie sind das beste Material zur Papierfabrikation und bis jetzt für diesen Zweck unersetzlich, wenn auch gemahlenes Holz den Lumpen bis zu etwa 20% mit Vortheil zugesetzt werden kann und Stroh wenigstens zu Packpapieren und Pappe verarbeitet wird; das feinere Maisstrohpapier, auf welches z. B. der österreichische Catalog der londoner Ausstellung gedruckt war, ist doch über den Charakter einer Curiosität kaum noch hinaus gekommen. Wollene Lumpen, die in der Papierfabrikation nur zu Löschpapier und dergl. verwendbar sind, werden durch Reinigung und Zersäuerung zu sogenannter Kunstwolle präparirt und wieder zu Garn versponnen. Für das Papier sind leinene Lumpen die vorzüglichsten. Von ihnen erzeugt das Zollvereinsgebiet ein verhältnißmäßig bedeutendes Quantum; der Norden verbraucht mehr Wolle, die südlichen Völker ziehen die Baumwolle vor.

Sollen wir — so sagen die Vertheidiger des Lumpenzolles — diesen kostbaren Stoff ungehindert ins Ausland ziehen lassen, damit Engländer, Franzosen, Belgier sich auf unsere Kosten wohlfeiles Papier bereiten? Die Irrthümer des Mercantilsystems sind uns nicht gefährlich. Getreide-Ausfuhrzölle z. B. zu vertheidigen, würde uns nicht einfallen. Wir haben einsehen gelernt, daß ein solcher Zoll da, wo er zu helfen bestimmt ist, zur Zeit der Theuerung, keine Wirkung hat, während er zur Zeit des Ueberflusses dem Landwirth die Verwerthung seiner Vorräthe verkümmert und ihm den wirksamsten Sporn zur Verbesserung und Vermehrung der Cultur raubt, ja ihn zum Anbau anderer Gewächse nöthigt, für die sich vielleicht Boden und Klima weniger eignen, die aber von dem Einfluß einer falschen Handelspolitik unberührt geblieben sind; daß also die Folge das Gegentheil von dem ist, was der Zoll bezweckte: verminderte Fähigkeit des Landes zur Selbstversorgung mit Getreide. Wir haben aus ähnlichen Gründen gern in die Aufhebung aller anderen Ausfuhrzölle gewilligt. Die Eigenthümlichkeit der Lumpen rechtfertigt und fordert aber eine Ausnahmestellung. Lumpen werden nicht „productirt“. Ihre Erzeugung läßt sich nicht beliebig vermehren; Einführung verbesserter Maschinen zu ihrer Fabrikation ist so wenig denkbar wie irgend ein anderes Mittel zur vermehrten Erzeugung. Die wachsende Civilisation führt die Vermehrung von selbst mit sich, zugleich aber, und in noch

höherem Grade, den verstärkten Papierconsum. Wenn Deutschland vergleichsweise viel gute Lumpen erzeugt, so haben wir doch alle Ursache, unserer stattlich aufblühenden Papierindustrie, welche enorme Quantitäten verbraucht, das kostbare Material ungeschmälert zu erhalten. Wir sind keine verstockten Schutzzöllner, nur muthe man uns auch nicht zu, Doctrinäre des Freihandels zu werden.

Sehen wir uns diese Argumente etwas näher an. Erbaut oder fabricirt werden die Lumpen freilich nicht; aber doch immerhin erzeugt. Producent in diesem Sinne ist jedermann, von der Wiege bis zum Grabe — derjenige oft am meisten, der sonst am wenigsten „Werthe“ erzeugt; wiewohl ein solcher mehr eine vorbereitende Thätigkeit übt, deren weitere Stadien dann mit oder ohne Hilfe des Trödlers den geeigneten Händen zugewiesen werden — denn je „verlumpter“, desto werthvoller für die Papiermühle. Die Production ist sogar eine außerordentlich kostspielige, da sie nur durch Abnutzung sehr werthvoller stehender Capitalien — Wäsche, Kleidungsstücke, Säcke u. s. w. — ermöglicht wird. Wem durch solche Abnutzung Lumpen zuwachsen, der hat alle Ursache, wirthschaftlich mit denselben umzugehen; und wenn er es nicht selbst thut, so hat der Staat ein Interesse daran, daß es andere an seiner Stelle thun. Dafür kann er aber nicht besser sorgen, als indem er den Lumpen ihren naturgemäßen Preis läßt, der sich durch Angebot und Nachfrage in ungeschmälertem Ausdehnung bestimmt. Ungeachtet der Ausfuhrzölle sind die Lumpen zu einer Waare geworden, welcher der Weltmarkt offen steht; der Handel unserer Küstenstädte in diesem Artikel rechnet nach Hunderttausenden. Hamburg führte 1866 an 100,000 Ctr. im Werth von etwa 1,200,000 Mrk. Banco ein und wieder aus; Memel verschifft 1864 in 64 Fahrzeugen über 148,000 Ctr. im Werthe von 691,000 Thlrn., 1865 etwas weniger; die Ausfuhr Bremens betrug 1866 ca. 30,000 Ctr., davon 14,000 Ctr. seewärts, 16,000 land- und flußwärts. Im Zollverein betrug im Durchschnitt der Jahre

	die Einfuhr:	die Ausfuhr:	Mehreinfuhr:
1851—54	38,869 Ctr.	9,014 Ctr.	29,855 Ctr.
1855—59	18,797 „	4,885 „	13,912 „
1860—64	59,268 „	1,379 „	57,889 „

Noch bedeutender ist der Durchgangsverkehr; 1864 wurden allein aus Rußland über 160,000 Ctr. meist über die Ostseehäfen nach England, Amerika zc. durchgeführt.

Würde der Ausfuhrzoll aufgehoben und damit unseren Lumpen der Weltmarkt erschlossen, so wäre die natürliche Folge zwar nicht vermehrte Erzeugung, aber doch — was in der Wirkung auf das nämliche hinauskommt — wirthschaftlicheres Haushalten mit dem kostbaren Artikel.

Die Ausfuhr würde ohne Zweifel wachsen, ebenso auf der anderen Seite die Einfuhr, die schon jetzt nach dem Obigen nicht unerheblich ist. Die Waare würde überall den Markt auffuchen, den sie mit dem geringsten Aufwand an Transportspesen und der besten Aussicht auf lohnenden Absatz zu erreichen vermöchte. Eine Preissteigerung würde vielleicht vorübergehend in geringem Maße eintreten, aber schnell durch die Verwerthung der Vorräthe, die jetzt in den Abfallhausen zu Grunde gehen, mehr als ausgeglichen werden; und so käme auf die Dauer die Wiederherstellung des naturgemäßen Zustandes selbst unseren Fabrikanten zu gute. Das ist keine Hoffnung, die etwa in der Luft schwebte. Die Theuerung der Wolle hat uns gelehrt, aus Abfällen Garn zu spinnen; die Baumwollencrisis, aus geringerem Rohstoff ein Halbfabrikat zu liefern, das seine eigenthümlichen Vorzüge hat; der Seidenraupenkrankheit verdanken wir die Verwendung der Seidenabfälle, die früher unbenutzt verkamen, zu der beliebten Floretseide. So feiert die Industrie, in der häuslicherischen Verwerthung des Kleinen ihrer großen Lehrmeisterin Natur nachahmend, die schönsten Triumphe, indem sie „aus der Noth eine Tugend macht“. Hier bedarf es nicht einmal einer besonderen Erfindung; nur den natürlichen Anreiz zum Sammeln und — wodurch die Lumpen erst zu einer marktfähigen Waare werden — zum Sortiren soll man nicht verkümmern. Geben doch, wie die hamburger Handelskammer mit vollem Rechte hervor-gehoben hat, diese beiden Manipulationen Tausenden von Händen Beschäftigung, die zu anderem Verdienst kaum tauglich sind. Eine sehr bescheidene Industrie fürwahr; aber eine Industrie, die es nicht verdient, daß man ihr den naturgemäßen Lohn verkümmere, um die stolze Papierfabrikation, die 1864 bereits 77,000 Ctr. ordinäres und 44,000 Ctr. feineres Papier exportiren konnte, künstlich zu „schützen“.

Viele werden uns beistimmen unter einer Bedingung: daß nämlich Oestreich, Frankreich, die Schweiz u. s. w. uns Reciprocität gewähren. Denn so große Fortschritte auch die Theorie des Freihandels gemacht hat, die alte Terminologie steckt uns als Jopfende noch immer im Kragen: jede Verbesserung unseres Tarifs fassen wir zunächst und vorzugsweise als eine „Concession“ an eifersüchtige Rivalen auf. Nun wäre freilich sehr zu wünschen, daß namentlich Oestreich, wo mit anderen volkswirtschaftlichen Schätzen auch die schönsten Lumpen in Menge verkümmern, wo man, wie bei uns vor 40, 50 Jahren, in naiver Unschuld die Reste aristokratischer Leibwäsche unsortirt mit zu ordinären Packpapieren verwendet, uns zu seinem eigenen Nutzen Gelegenheit geben möchte, seine Fabrikanten Sparsamkeit zu lehren, wozu eben die Aufhebung des Ausfuhrzolles das natürliche Mittel wäre. Aber sollen wir das zur Bedingung der eigenen Reform machen? Wir wünschen, daß der Nachbar auf seinem Grundstücke den Schutt aufräumt; aber machen wir

darum die Reinigung des eigenen Grundstücks von seiner Laune abhängig? Vielmehr gehn wir ihm mit gutem Beispiel voran und hoffen, daß auch er bald zur Einsicht kommen werde. So haben England und Belgien vor uns gethan; lassen wir uns nicht länger beschämen!

Ueber den finanziellen Punkt nur noch ein Wort. Es leuchtet von selbst ein, daß der Ertrag von 2400 Thlr. — nicht ganz so viel hat unser Lumpenzoll im Durchschnitt der Jahre 1860—64 eingebracht —, sei es auch von 6 oder 7000 Thlr., zu den Controlmaßregeln, welche der einzige Ausfuhrzoll unvermeidlich erheischt, in gar keinem Verhältnisse steht.

Möchte das Zollparlament rationell zu Werke gehen und neben der Beseitigung oder doch Herabsetzung des Papierzolles die Abschaffung des letzten Ausfuhrzolles beschließen!

Die gefälschten böhmischen Gedichte.

Es ist bekannt, daß die czechische Geschichte und Literatur unter einer verhältnißmäßig großen Zahl von gefälschten Handschriften leidet, welche für Ueberlieferungen aus dem Mittelalter ausgegeben werden. Bei mehreren ist die Unechtheit auch von gewissenhaften czechischen Gelehrten zugegeben oder nachgewiesen worden, bei anderen, z. B. der Königinhofer Handschrift, wird die Echtheit gegen das Urtheil wissenschaftlicher Kritik noch hartnäckig festgehalten. Thatsache ist, daß von ca. 1816 bis ca. 1849 in Böhmen eine literarische Fälscherbande bestand, welche, wie es scheint, aus patriotischer Tendenz die Quellschriften czechischer Literatur und Geschichte vervollständigen wollte. Diese merkwürdige Verirrung des Patriotismus gehört mit zur Signatur der Zustände, welche das Metternich'sche Regiment im Kaiserstaat entwickelt hat. Hier wird daran erinnert, nicht um den alten Streit aufzuregen, sondern weil wir gern einen Fortschritt im Ernst und in der Gewissenhaftigkeit der czechischen Gelehrten registriren möchten.

Zunächst sind es einige altböhmische Gedichte, welche bis vor kurzem von den czechischen Gelehrten als werthvolle Ueberreste einer untergegangenen Literaturentwicklung bezeichnet und verehrt wurden, und heute selbst von czechischen Gelehrten als Fälschungen bezeichnet werden. Sie waren freilich durch Deutsche, ja durch die besten der Czechen schon längst zu den Todten geworfen. Es sind: das Minnelied unterm Wyßehrad (erschien 1816), das Minnelied König Wenzels von Böhmen (erschien 1819), die Gedichte im